

VENEDIG, 1911

Eine Entsublimierung

Roman

© Martin Frank 2021

Wozu dienen Romane?

Wozu sie dienen? bigotte und perverse Leute! denn nur Ihr allein stellt diese lächerliche Frage. Romane dienen dazu, Euch abzumalen und darzustellen, wie Ihr seid, Ihr Hagestolze, die Euch dem Pinsel entziehen wollt, weil Ihr seine Wirkung fürchtet. Der Roman ist, wenn man es so ausdrücken kann, das Abbild der gemeinen Sitten, und ist dem Philosophen, der den Menschen kennenlernen will, so wesentlich wie die Geschichte, denn der Stichel der Geschichte malt die Menschen nur, wie sie sich zeigen, und dann sind sie nicht mehr sich selbst. Der Ehrgeiz, der Stolz verbergen ihr Gesicht hinter einer Maske, die uns nur diese zwei Leidenschaften zeigen und nicht den Menschen selbst. Der Pinsel des Romans hingegen fasst den Menschen in seinem Innern... überrascht ihn, wenn er die Maske ablegt, und skizziert ihn interessanter und wahrer zugleich. Voilà! der Nutzen der Romane, kalte Zensoren, die Ihr Romane nicht liebt...

Donatien Alphonse François de Sade (1740-1814), *Idée sur les romans*, 1878.

Quasi una fantasia

Für Christoph und Gottfried

Zum Gedenken an
Bianchina und Anibale

STATT EINER VORREDE¹

Man hat mich ernstlich gefragt, was ich tun würde, wenn ein talentierter Freund von mir hinginge und mich ins öffentliche Gerede brächte, indem er eine glänzende Novelle schriebe, in welcher eine Figur, die aufs Härchen mein Abbild wäre, die und die Gemeinheiten beginge. Hoffentlich würde ich ihn ohrfeigen, den talentierten Freund? Nun, das gewiß nicht. Und im übrigen käme es darauf an. Keineswegs nur auf das Schreibtalent des Freundes. Ich bin nicht Aesthet genug, um mit einem schönen Stil alles entschuldigen zu können. Ich leugne nicht, daß es gut geschriebene Niederträchtigkeiten giebt. Aber wenn ich den Freund als ein Talent im hohen und ernsten Sinne konnte, wen ich in ihm, auf Grund seiner früheren Arbeiten, nicht nur einen geschickten Künstler sondern einen Dichter sehen müßte, der an sich selbst arbeitet, wenn er arbeitet, und für den auch diese Leistung ein Tat der Selbstzucht und Selbstbefreiung war, — so würde ich zu ihm sagen: "Es wundert mich zwar ein bißchen, mein Guter, daß Du gerade meine Maske für Deinen Schurken benutztest. Aber sei es darum. Ich bin, unter anderem, wohl auch ein Schurke. Uebrigens bravo. Und besuch' mich, Lieber, doch bald einmal, damit ich Dir meine neuen Bücher zeige."

¹ Thomas Mann (1875-1955), *Bilse und ich*.

MONTAG, 3. JULI 1911

Im Hotelboot¹

*Hervor mein Stab und Wanderhut
Es wird noch alles, alles gut —
O nimm, du heißgeliebter Süden,
Den Fremdling auf, den wandermüden.*²

In der alten *Stella Maris II*, die uns zum *Grand Hôtel* trug, glitten der vertraute Geruch der Lagune, die vertrauten Fassaden der Paläste unbemerkt an uns vorbei.

Wo ist *unser Knabe*? Vom Augenblick an, als wir Denis' Telegramm lasen, "ragazzo ***** arriva 3 luglio"³, wurde der Knabe zur Sonne unseres seelischen Planetariums. Wir würden einige Tage allein in Venedig verbringen, *um zu arbeiten*, bevor Hedwig für die weitere Reise zu uns stiess. Wie alt war der Knabe? Wie sah er aus? *Fünfstern*...

Jeden Jungen, der uns in Venedig letztes Jahr gefallen hatte...

*Wie in Venedig zuerst, in Traumgenügen und Wonne,
So noch einmal wallte das Herz mir...*⁴

...riefen wir uns ins Gedächtnis zurück. Schamlos freche Jungens, die nackt nach Münzen tauchten, wohlwissend, dass sie den ausländischen Münzenwerfern und auch uns (die den hübschesten Münzen warfen) gefielen. Göttliche Körper, von denen wir uns nicht losreissen konnten. Wie nicht verheilte Wunden wick ihre schmerzliche Schönheit, wichen ihre schlanken Gestalten nicht von uns, wie eben unsere Fantasie nicht vernünftig ist, sondern von Schönheit genährt wird, die wir nie besaßen, uns nie versprochen war, und uns nie wieder loslässt.

¹ In der linken Spalte stehen Auszüge aus Paul Thomas' *Tagebuch Mai-September 1911*.

² Jakob Burckhardt (1818-1897), *Die Kultur der Renaissance in Italien*.

³ Italienisch, "Knabe ***** kommt am 3. Juli an".

⁴ Thomas Mann, *Gesang vom Kindechen*.

Die Körper der deutschen Jungens, die Bekannte uns in München vom Stachus weiterreichten, wir postlagernd kennenlernten...

Ausgedehnter Spaziergang mit dem Modell. Es war schön in der Einsamkeit der Gesträuche am Fluß.¹

...oder vom Frisör verschafft bekamen, verloren ihren Reiz, sobald wir uns nicht länger darüber hinwegtäuschen konnten...

Die Regel ist ja überall in der Welt das Geschmeiß²

... zu welch *nichtswürdigem Gesindel³* die dummen Dinger allesamt gehörten.

Lagen wir nachts wach, dachten wir an den Fünfsternknaben. Der schmale Körper schien sich in unsere Armen zu schmiegen. Wir spürten des Knaben Wärme, die Zuneigung des Unbekannten und doch schon Vertrauten, seine Schamhaftigkeit und erregte Schamlosigkeit — ach! wir liebten den Knaben schon, ohne ihn zu kennen — oder liebten wir ihn, *weil* wir ihn nicht kannten? *Nolens volens* kamen geschlechtliche Fantasien *inter femora⁴, in ore⁵, per anum⁶* auf und hielten uns vom wieder Einschlafen ab.

Wie in einer von Gloeden⁷ Fotografie schossen in dem imaginierten Knaben die Sonne Italiens, die Bläue des Mittelmeers, die halb Vorurteil, halb reale Freizügigkeit und Erhältlichkeit des italienischen Jungens, seine üppigen Lippen, gebräunte Haut, blitzenden Augen, sein laszives Lächeln in einem strahlend reinen Kristall zusammen. Die Strände, Pinienwälder, die Kunstwerke und Kirchen, das köstliche Essen... alles tränkte und nährte für uns die Schönheit italienischer Jungens.

¹ Thomas Mann, *Tagebücher 1918-1921*, 10.X.18. Wo ist das Aquarell?

² Arthur Schopenhauer (1788-1860), "Über Schriftsteller" in *Parerga und Paralipomena*.

³ Thomas Mann, *Tagebücher 1918-1921*, 15.VI.21.

⁴ Lateinisch, "zwischen den Oberschenkeln".

⁵ Lateinisch, "im Mund".

⁶ Lateinisch, "im Anus".

⁷ Wilhelm von Gloeden (1856-1931), deutscher Fotograf.

Im Zug von Grado nach Venedig¹

Am Tag nach dem *Perdòn*² fuhren wir mit der Eisenbahn von Grado nach Venedig — erster Klasse! Genau gesagt, mit dem Boot über die Lagune nach Belvedere, dann eine halbe Stunde mit der neuen Bahn nach Cervignano, wo der Zug nach Venedig auf uns wartete.

Rosa, die in Grado die einschlägige *Villa Angelina* betrieb, die einen guten Ruf und hohe Protektion genoss, hatte, um mich für das *Grand Hôtel* auszustaffieren, eine Seekiste Kleider eines kürzlich verstorbenen Krainer³ Gräfchens erhöht und von einer Störschneiderin das schmucke Zeug auf meine Masse ändern lassen... mein Name musste mit T beginnen, weil alles mit *TiK* monogrammiert war, Titus von irgendwas mit *Kazzo*... *Katzen*... tut nichts zur Sache... so hiess ich plötzlich *Tazio*... wie ich seit Pola *Baptiste* geheissen hatte und Branco *Massimo*. In einer Jackentasche fand ich einen silbernen Siegelring mit einem Panther drauf, den ich gleich überstreifte.

Bei jedem Halt glaubten Branco, der in Grado im Spiegelsalon der *Villa Angelina* auf Wunsch eine Wassermelonenschau bot und jetzt Rosas Neffe spielte, und ich, wir seien in Venedig und wollten rausrennen. Eine Weltreise!

In Venedig

Branco und ich folgten Rosa und den Hotelgepäckträgern mit den Koffern voll so gut wie neuer Kleider durch den Bahnhof bis ans Wasser. Das Hotelboot — Mahagoni, polierte Messingbeschläge und flatternde italienische Seeflagge — brachte Rosa mit grossem Hut und schwarzem Schleier (sie stellte die *marchesa*⁴ Witwe vor), mich mit meinen frisch

¹ In der rechten Spalte stehen Auszüge aus Antonio Loredans *Erinnerungen*.

² *Il Perdòn de Barbana*: Grados wichtigstes religiöses Fest. Jeden 2. Juli bringt eine Flotilla von blumengeschmückten Booten die *Madonna degli Angeli* von der Basilika Sant'Eufemia in Grado auf die kleine Insel Barbana (nicht zu verwechseln mit dem Dorf Barban nordwestlich von Pula in Istrien, wo Antonio Loredan geboren ist) und am Nachmittag wieder zurück. Die Prozession dankt für die Erlösung von der Pest im Jahre 1237.

³ Eine Landschaft im heutigen (2020) Slowenien.

⁴ Italienisch "Markgräfin", selten: Titel für eine Angehörige des Hochadels, häufig: Höflichkeitstitel für eine Dame.

gewaschenen langen Haaren und gepudertem Engelsgesicht, Branco in enger, seine Vorzüge abzeichnender Kadettenuniform mit kleinen weissen Perlen, um die ich ihn beneidete, am Stehkragen, vom Bahnhof ins *Grand Hôtel*. Ich fühlte mich betrunken vor Freude, Branco ging es nicht besser, selbst Rosa war aufgeregt, so sehr sie sich zu beherrschen versuchte.

Bevor ich es vergesse: Branco sagte mir einmal —, es war ein Geheimnis —, dass Rosa eine siebenjährige Tochter namens *Anita* hatte, die bei Rosas Schwester in Gimino¹ aufwuchs. Rosa war getauft und hatte auch ihre Tochter taufen lassen, doch darüber darf man nicht sprechen.

Im Grand Hôtel

Denis sagte nach der üblichen Freude uns — längst mehr als ein Gast, ein Freund — wiederzusehen, beiläufig, "der Knabe ist gerade angekommen. Er heisst *Tazio*. Eine Schönheit! Die Mutter oder besser Stiefmutter, *marchesa Piran*, braucht Geld. Bitte seien Sie diskret!"

Für *Tazio* waren wir nach Venedig gereist; dass uns der Knabe nicht gefallen könnte, dass er sein könnte wie *Zorzi*, der katzenhaft verbiesterte, ordinäre Halbmündige² von der *Ca' de l'Osmarin*, dessentwegen wir letztes Jahr nach Venedig gereist waren, zogen wir nicht in Betracht, obwohl uns schwerfiel, *Zorzis* stupende oralen und analen Künste zu vergessen. *Tazio* musste uns gefallen, denn er war *unser* Knabe.

Dass *die Autoritäten* die berühmte *casa chiusa*³ auf der Fundamenta de l'Osmarin schliessen liessen, hatten wir schon in München von einem enttäuscht aus Venedig zurückgekehrten Urning⁴ erfahren. Der *Club*, wie sich das diskrete Etablissement nannte, das in Venedig ein quälendes Bedürfnis verschwiegen befriedigt hatte, war mit seinen *besten Stücken*

¹ Kroatisch "Zminj", kleine Ortschaft in Istrien an der Bahnlinie nach Pula.

² Vierzehn- bis Sechzehnjährige: "Aber jetzt kauft das Kapital Unmündige oder Halbmündige. Der Arbeiter verkaufte früher seine eigne Arbeitskraft, worüber er als formell freie Person verfügte. Er verkauft jetzt Weib und Kind. Er wird Sklavenhändler. Die Nachfrage nach Kinderarbeit gleicht oft auch in der Form der Nachfrage nach Negersklaven, wie man sie in amerikanischen Zeitungsinseraten zu lesen gewohnt war.", Karl Marx (1818-1883), *Das Kapital*.

³ Italienisch, "geschlossenes Haus", ein Bordell.

⁴ Homosexueller.

(wozu Zorzi zählen dürfte) nach Padua gezogen, um abzuwarten, bis die antike Praxis im modernen Venedig wieder geduldet würde.

Das maurische Hotel, der wie ein Admiral aufgetakelte Portier, der uns die Türe öffnete, die maurische Halle, die kecken *grooms*¹ in ihren engen grünen Litzen-Livrées und runden grünen Käppchen, schienen aus Tausendundeiner Nacht. Zudem roch es herrlich nach Essen, denn wir kamen gegen Mittag an. In Grado bestellte mich mal ein Offizier (Schnauz, Stiefel, Säbel, Uniform, und nackt ein Turner; was hätte ich nicht für ihn getan, damit er mich als seinen k. u. k. Offiziersburschen engagiert!) ins Hotel *Metropole* gleich beim alten Hafen, aber kein Vergleich mit dem *Grand Hôtel*. Das beste im *Metropole* waren die Wandmalereien in der Halle (nein, nicht wahr! das beste war das Frühstück); links liegt Europa nackt und gelangweilt (wie eine Hure, die darauf wartet, dass ihr Kunde aus dem Badezimmer kommt) auf dem Rücken auf dem Rücken [stet] eines gigantischen brünstigen Stiers, der Jupiter sein soll, rechts fliegt ein überlebensgrosser Ganymed ebenso nackt, aber hingerissen, in den Krallen eines Riesenadlers davon, der ebenfalls Jupiter vorstellen soll.

Rosa war grösser als Denis, doch wo an Rosa alles *puttand*² schrie, war Denis die Eleganz und Verbindlichkeit selbst. Zu einem bequemen nachtblauen Anzug über einem Hemd mit steifem weissem Kragen, trug er taubengraue Seidenstrümpfe und braune Schuhe, die zeigten, dass er noch nie einen Schritt barfuss gegangen war. Denis war hübsch, helle Haut, vornehm gewelltes braunes Haar, klare dunkle Augen. Während Rosa mit ihm das Geschäftliche besprach, sass ich auf einem runden Puff in der Mitte der Halle. Branco stand neben mir und mimte die Hände an den galonierten Hosennähten den strammen Kadetten. Wir mühten uns, uns nicht ansehen zu lassen, wie glücklich wir waren (das Wasser lief uns im Maul zusammen, ach! das Essen roch so gut! und wir waren hungrig). Wir hätten tanzen mögen vor Freude, an diesem zauberhaften Ort sein zu dürfen, und wenn auch nur für ein paar Stunden. Branco drang in mich, "mach alles was der *dottore* von Dir will, damit wir möglichst lange hierbleiben können," und war schon an einer Liste guter Tips, weit jenseits

¹ Englisch, "[Stall]burschen".

² Italienisch, "Hure".

der angeschlagenen Preisliste der *Villa Angelina* — und rannte damit bei mir offene Türen oder was auch immer ein, denn ermahnte ich mich nicht selbst, wenn auch mit gewählten Worten, des *dottore*s geheimste Wünsche zu erfüllen, damit wir in dem magischen *Grand Hôtel* bleiben konnten?

Auf dem Korridor

Wir freuten uns, Noldis, des brünett gelockten Schweizer Etagenjungens, der deutsch mit einem attraktiv knackigen alpinen Akzent sprach, Lachen wiederzufinden. Noldi, der wie Denis verstand, wonach wir uns sehnten, mit dem wir spassen konnten, als wäre er erhältlich. Letztes Jahr hatten wir ihm ein signiertes Buch geschenkt. Ein kluger Junge! Wie anders war das von mediterranem Licht durchflossene *Grand Hôtel* als das strenge *Continental* in München! *Italia dii sacra!*¹ Für Denis und Noldi war, was uns neurasthenisch den Schlaf raubte, ein Scherz.

Noldi und Silvio, der kleine dünne Junge im Aufzug, gefielen uns, doch *die Direktion* schätzte nicht, wussten wir von Denis, wenn die Gäste mit dem Personal anbandelten, obwohl selbst einem Blindgeborenen auffallen müsste, dass *die Direktion* gezielt ausnehmend hübsche Jungens auswählte, um die Gäste zu bedienen. Die Mädchen waren nicht weniger hübsch, doch hatten wir Augen für sie? Allerdings mussten wir letztes Jahr zu unserer Enttäuschung auf dem Vaporetto konstatieren, dass aus ihren eleganten enganliegenden *Livrées* gepellt, in ihren eigenen armseligen Klamotten, die attraktiven *grooms* sich in ordinäre Duzendware verwandelten, deren unflätige Sprache unsere Ohren beleidigte.

Zimmer 104

Kaum in unserem Zimmer, das klein war, und doch unvergleichlich besser (es hatte einen riesigen Ventilator an der Decke und ein Badezimmer grösser als unser im Winter kaltes und feuchtes Loch hinter der Küche in Grado, das im Sommer so heiss wurde, dass wir uns, kaum ging Rosa endlich schlafen, in den Salon schlichen und — auf den Sofas

¹ Lateinisch, "Der Gottheit heiliges Italien!"

war streng verboten — auf dem kühlen Steinboden schliefen) als alles, was ich bis dahin gesehen hatte, predigte mir Rosa Brancos Sermon vom Evangelium bis zum Credo nochmals — *basta basta per pietà!*¹ — den *dottore* zu verwöhnen — sie packte mich am Hemd; mit Rosa war nicht zu spassen — wie einen König, mit allen Details. Wusste sie besser als ich, wie Buben wie ich Herren wie ihn im siebten Himmel herumjapsen lassen? Und, sollte ich hier ins Bett pissen, drohte sie mir gleich klafterweise Prügel, dass sie mich an ein Pflöckhaus für Seeleute in Triest verkaufen würde, wo — was folgte, ist zu ordinär, um es zu niederschreiben. Können Sie es sich vorstellen, ohne zu erröten? — denn nun hing, merkte ich, auch Rosa davon ab, dass ich den *dottore* um einen Finger nach dem andern wickelte.

Als Rosa endlich zum Amen kam und in ihr Zimmer ging, sagte Branco, was ich hatte kommen sehen, sobald ich das grosse Bett sah, "Ninuccio, (Branco nannte mich Ninuccio, wenn er es gut meinte mit mir) kannst Du, mir zuliebe, ausnahmsweise nicht ins Bett pissen?" dazu zog er seine Handkante wie eine Messerklinge über seinen Hals —, *sonst schneide ich Dir die Kehle durch* —, was mich weniger beunruhigte als die Vorstellung, von einem livrierten Cherub mit flammendem Schwert aus dem *Grand Hôtel* verjagt zu werden.

Zimmer 108

Beim uns zum Mittagessen Umkleiden waren wir unschlüssig: Von der Nacht im Schlafwagen fühlten wir uns zerschlagen. Während der langen Bahnfahrt war uns aufgegangen, dass wir von einem Jungen träumten, über den wir nichts wussten. Wie naiv, zu erwarten, dass der Junge mehr als ein besonders hübscher, bestenfalls ein charmanter Rabe² war. Denis' Interesse garantierte, dass der Junge Manieren hatte und anständig angezogen würde. Ein Junge, der schon eine oder zwei Exzellenzen zufriedengestellt hatte; im *Grand Hôtel* war jeder, der einen Kammerdiener mitbrachte, eine Exzellenz. Darüber hinaus, was durften wir erwarten? Wenn wir Glück hatten, den knabenhaften Körper, den wir uns

¹ Italienisch, "genug, genug, habt Erbarmen!"

² In Berlin wurden junge männliche Prostituierte, die beispielsweise in der Kneipe "Zur Katzenmutter" verkehrten, "Raben" genannt.

wünschten, und ein gefälliges Frätzchen. Ein Junge, der den *nipotino*¹ überzeugend zu geben wusste und keinen Skandal verursachte, denn warum sollten nur Päpste und Kardinäle *nipotini* haben dürfen? Würden wir des Jungen nach einer halben Nacht überdrüssig werden? Worüber konnten wir mit einem ungebildeten Jungen sprechen? Würde er in unserem Zimmer wohnen wollen? Wir sahen uns schon mit einem — wie peinlich! — als Schiffsjunge verkleideten Frisörlehrling am Frühstückstisch sitzen, der nach Unterhaltung lechzte, während wir von ihm für zwölf Stunden genug hatten. Sind nicht die hübschesten Jungens oft die dämlichsten, wenn sie den Schnabel aufsperrten? Standen uns sieben fette Nächte und sieben magere Tage bevor?

Mit übereinandergeschlagenen Beinen in einem der komfortablen englischen Ledersessel eine *Maria*² rauchend, fragten wir uns lächelnd, wie es mit uns soweit hatte kommen können, und versuchten, uns zur Vernunft zu bringen...

*Teurer Freund, du bist verliebt,
Und du willst es nicht bekennen,
Und ich seh des Herzens Glut
Schon durch deine Weste brennen.*³

...ironisch genießend, wie wenig Vernunft uns verlockte: Hatten wir vergessen, dass Kinder uns an unsere gereizten Nerven gingen, wie hübsch sie auch waren? Wie würden wir eine Woche mit einem Jungen aushalten, der Denis aufgefallen war, weil er den hohlen Kopf irgendeines dekadenten Aristokraten verdreht hatte, den wir uns wie Baron Edoardo Brazzoduro⁴ vorstellten, aber ganz in weissem Loden; einem Adligen, der von Wagner, Nietzsche und Capreser Fischerknaben schwärmte, oder

¹ Italienisch, "Neffchen" oder "Enkelchen".

² *Maria Mancini Postre de Banquete, No. 7 Corona*, Zigarre aus einer Mischung (1911) von Sumatra und Havana Tabak.

³ Heinrich Heine (1797-1856), "Die Heimkehr" in *Buch der Lieder*.

⁴ Richter Edoardo Brazzoduro (1870-1910) erschoss am 26. September 1910 seinen dreiundzwanzigjährigen Geliebten Vergilio Bilban, zu dem er eine "unermessliche Liebe" gefasst hatte, auf dem Lido von Venedig und tötete sich darauf selbst.

Automobilen und Flugzeugen wie der gerade aufgegangene Stern Leonino di Zara¹?

Wenn der Junge auf den ersten Blick nicht hielt, was wir uns von ihm versprochen hatten, waren wir entschlossen, ihn mit fünfzig, schlimmstenfalls hundert Lire² dorthin zurückzuschicken, wo er hergekommen war, oder — wir wussten, wie schwach wir wurden, wenn die Versuchung leibhaftig, vom Schmelz der Jugend übergossen, vor uns stand — falls sein Körper anbot, was seinem Geist abging, ihn in einer diskreten Pension in Burano einzuquartieren, wo wir ihn besuchen konnten, ohne uns dem Gespött des gelangweilten Kurpublikums auszusetzen.

Wäre klüger, sich eine Stunde hinzulegen? Aber *Tazio* würde uns nicht einschlafen lassen. Sollte es auch das Ende der naiven Träume von *unserem Knaben* bedeuten, zogen wir vor, es hinter uns zu bringen, in den Speisesaal zu marschieren und den Jungen zu inspizieren. Enttäuscht würden wir zumindest nach dem Essen unser gewohntes Stündchen schlafen können. Denis wird uns, mutmassten wir, einen gut abgerichteten *ragazzo*³ präsentieren mit den physischen Vorzügen, — so offen wie verborgen — die *ragazzi* weiterempfehlen.

Wie wir im Spiegel unser Aussehen prüften, stahl sich ein halbes Lächeln auf unsere Lippen...

*Aber was! schon zittere ich; und mein aufgewühltes Herz
fürchtet diesen Augenblick so sehr, wie ich ihn herbeiwünsche...*⁴

... waren wir vor der ersten Tanzstunde in Lübeck letztmals so nervös gewesen?

Ein wunderbarer, wunderbar neuer Novellenstoff liess uns *Tazio* einen Gedanken lang vergessen: Ein intelligenter, gebildeter, wohlhabender Mann reist fünfhundert Kilometer im Schlafwagen, um einen Knaben zu treffen, von dem er nur weiss, dass er *fünfstern* ist, und — das

¹ Italienischer Luftfahrtpionier (1888-1958).

² Entspricht EUR 273.50 (Februar 2020).

³ Italienisch, "Junge", Plural "ragazzi".

⁴ " Mais quoi ! déjà je tremble ; et mon cœur agité / Craint autant ce moment que je l'ai souhaité." *Bérénice* von Jean Racine (1639-1699).

allerwichtigste — sich widerstandslos küssen, umarmen und ausziehen, *vernaschen* lässt, wie der Berliner sagt.

Ein bleicher Knabe in einem weichen, dem biegsamen Körper schmeichelnden englischen Matrosenkostüm mit einer prächtigen roten Seidenschleife, die der zarten Gestalt etwas Reiches und Verwöhntes verlieh, schwebte uns vor. Einen Knaben, den wir — wir erinnerten uns nicht mehr wo — abgebildet gesehen hatten. Im Geiste liebkosten unsere Finger die filigranen Rippen unter der seidenen Haut des schmalen, kaum der Kindheit entwachsenen Knaben.

Wir rissen uns los: Zeit, diesen *Tazio* zu beschauen!

Mittagessen

Im Speisesaal sassen an den guten Tischen zur Terrasse hin Familien mit Müttern, perlenumschnürt wie Missionare am Marterpfahl, wichtig Zeitung lesenden rauchenden Vätern in weissen Leinenanzügen, gelangweilten Töchtern und hier und da auch ein Junge, der abgebrüht nicht zuhörte, was die Mutter, und hinter der — meist deutschen und in Fraktur — Zeitung hervor, sein Vater ihm vorhielten, und mit saurem, pickligem Gesicht die Welt, und alles was drin war, hasste, weil seine *nationalen* Eltern ihn zu Kniebundhosen und Trachtenjanker verdammt hatten. Jede Menge Österreicher, viele Juden, niemand, den Branco und ich kannten. Von der Saaldecke herunter wirbelten an langen Stangen elektrische Ventilatoren mit riesigen Propellern.

Denis schob Rosa den Stuhl unter und flüsterte ihr ein paar Worte zu. Branco, der genoss, mich in der Öffentlichkeit als seine *Lady* zu behandeln, schob mir den Stuhl mit einem kameradschaftlichen Stoss in die Kniekehlen. Ich fiel mehr, als dass ich mich setzte auf meinen Stuhl. Gleich sah ich vier Augen grinsen, zwei grüne eines weiss uniformierten Engländers, schätzte ich, und zwei hellblaue Augen eines bleichen jungen Slawen mit sauber gescheiteltem flachsigem Haar, die beide Brancos Trick gesehen hatten. Ich schämte mich, doch sie schienen nicht über mich, sondern mit mir und Branco zu lachen. Der bleiche Junge trug ein weisses Leinenhemd mit weichem Umschlagkragen, eine jadegrüne Seidenkrawatte und eine helle gestreifte Sommerjacke wie ein osteuropäisches Junkerchen von einem Gut, wo die Leibeigenschaft erst gestern fast abgeschafft wurde; adelig und edel; dressiert, mutig — *Adel jammert nicht!* — im einen oder anderen blöden Krieg zu *fallen*. Unter den

wohlbenommenen Gästen im Speisesaal waren sie eine freche Ausnahme. Waren sie ein Paar? Ich lächelte zurück, als lebten nur wir vier im Saal, während rund um uns fünfzig oder mehr Gäste mit Fischmessern, kleinen silbernen Zitronenpressen, silbernen Handwaschschalen und gestärkten Leinenservietten hantierten, geschäftig kauten und sich über die Fische und Krebse unterhielten, die sie verzehrten.

Im Speisesaal

Gustav von Aschenbach sahen wir gleich beim Eintreten. Er sass allein an einem Vierertisch und schrieb in einer Partitur. Wir grüssten ihn, "wir sehen, Sie sind am Komponieren, da wollen wir nicht stören."

Wir wollten noch anfügen, weil wir es gerade erfahren hatten, dass Mottl¹ gestern gestorben war, und die Geschichte mit der Fassbender², doch dann fiel uns ein, dass Aschenbach Jude war, gewesen war. Würde sich Aschenbach freuen, dass Mottl tot war? Hörte einer auf, Jude zu sein, wenn er konvertierte, um Direktor der Hofoper zu werden? *Paris* —, beziehungsweise — *Wien ist eine Messe wert*?³ Obwohl wir Aschenbach für den intelligentesten Musiker der Gegenwart hielten, war er uns in diesem Moment so willkommen wie unser Herr Schwiegervater.

Warum konnte Ritter von Aschenbach nicht in seinem Schnützelputz-Häusel in Maiernigg komponieren? Musste der kleine Streberjude sich im Speisesaal des *Grand Hôtels* mit einem silbernen *crayon* in der Hand in Szene setzen? Dass dieses angebetete Genie, das sich, soweit wir wussten, immer im Griff hatte, kein Gerücht duldete, nun dasass und zusah, wie wir uns gehenliessen, erboste uns unwillkürlich. Wären wir noch der Zauberer gewesen, der zu sein wir als Junge fantasiert hatten, hätten wir Aschenbach in seine Hütte am Wörthersee telekinesiert, oder gleich nach Iglau⁴, wo er herkam. Aber zehnmal besser als Mottl war — *man muss gerecht sein*⁵ — Aschenbach doch, obwohl wir in diesem Moment noch nicht ahnten, dass

¹ Felix Mottl (1856-1911), antisemitischer österreichischer Dirigent und Komponist.

² Zdenka Fassbender (1879-1954), tschechisch-deutsche Sopranistin, mit Felix Mottl liiert.

³ Soll Heinrich IV von Frankreich (1553-1610) 1593 gesagt haben, als er zum Katholizismus konvertierte, um Frankreich zu einigen.

⁴ Jihlava in Tschechien.

⁵ Thomas Mann, *Buddenbrooks*.

wir ihm in unserer bekannten Novelle die Ehre antun würden, unsere skabröse Rolle zu spielen.

Endlich kam der *dottore*. Denis setzte ihn an einen Tisch nächst unserem. Der *dottore* sah aus wie dreissig oder vierzig, nicht dick, nicht sportlich, korrekt *national* in ungebleichtes Leinen gekleidet, steifes Stehkräglein, diskrete graue Krawatte, Zigarette in einer Bernstein-Zigarettenspitze, Goldbrille, gepflegter Schnurrbart, Augen, die wie die kreisenden Lichtstrahlen eines Leuchtturms unablässig über den Speisesaal wischten. Einzig die furchtbaren Zähne störten das elegante Bild. Branco und ich waren überrascht, wie hübsch und jung der *dottore* war. Freute ich mich darauf, mit ihm allein sein zu dürfen? War ich bereit, sollte ich ihm recht sein ... ihm zu gehören? Wenn er auch nervös schien, mit unsteten Augen, zeigten Haltung und Kleidung Sicherheit und sicheren Geschmack. Denis setzte ihn so, dass der *dottore* mir in die Augen sah. Er grüsste zu uns und ich verbeugte mich im Sitzen, wie ich im Lichtspiel-Theater *Panorama* in Grado gesehen hatte, dass bessere Leute es machten.

Denis zeigte uns den Tisch, wo die *marchesa* und die zwei Knaben, Massimo und Tazio sassen. Massimo mit seinem lasziven Lachen war, wovon wir geträumt hatten; muskulöser vielleicht als geträumt, verführerischer, einladender, ermutigender. Tazio hingegen war zu schön, sich zu prostituieren, zu rein. Wellen seines dunkelblonden Haares ruhten auf seinen Kinderschultern, von welchen ein Liebreiz ausging, auf den man nur mit Schluchzen antworten kann¹. Tazios längliche Augen, das liebeliche Mädchengesicht und die makellose Alabasterhaut, wie wir sie an Knaben lieben, sein Madonnenlächeln mit der Menge getrennt schimmernden Zahnschmelzes erinnerten uns an Zeitschriften-Illustrationen von Liane de Pougy² als berückend androgyner Page. Als Tazio sich die Haare aus dem Gesicht strich, sahen wir sein Renaissance-Profil mit der aristokratischen Nase von Tizians *Bildnis eines jungen Mannes* im Städel Museum.

¹ Thomas Mann, *Der Kleiderschrank*.

² Liane de Pougy, später Fürstin Ghika (1869-1950), französische Kurtisane, Tänzerin und Schriftstellerin.

Wie konnten wir diesen arglosen Knaben berühren? Von Tazios klassischer Schönheit schien kein Weg zu der geschlechtlichen Befriedigung zu führen, die wir suchten. Sah der ganze Speisesaal, was in uns vorging? Als ob wir den Knaben mit unserem unsauberen Begehren beflecken würden, scheuten wir uns, ihn anzusehen, und konnten doch nicht von ihm lassen.

Die *marchesa* sah, auch wenn sie über ihren seidenen Handschuhen einen imposanten Smaragdring trug, wie eine Berliner Edelnutte aus. Zu elegant, zu sehr grosse Dame, um eine grosse Dame zu sein. *Overdressed*, dachten wir. Unsympathisch war sie nicht, und wir gestanden uns — ungern — ein, dass wir in München ähnlich aufgedonnerten bayrischen Aristokratinnen vorgestellt worden waren. Eine Prinzessin kam uns in den Sinn, die, wo man, wie es in München heisst, *adabei* sein muss, mit griesgrämigster Miene die Huldigungen derer entgegennimmt, denen es eine Ehre ist, vor dem königlichen Sauertopf zu knicksen. Ihre Perlen allein vermöchten die Auslage des Hofjuweliers Carl Thomass am Marienplatz zu füllen. Warum versuchen verschrobene Aristokratinnen wie Kokotten auszusehen, oder ist es umgekehrt? Oder beides zugleich?

Denis stand neben uns. Wir wachten aus unseren Gedanken auf. "Wie gefällt Ihnen das Blondschoöpfchen, *dottore*? Aussergewöhnlich, nicht wahr? Habe ich zuviel versprochen?"

"Eine Schönheit! Sie haben recht, doch sind Sie sicher, dass... er ist so schön... wir können nicht glauben..." Die Worte fehlten uns.

Wir bestellten Kräutersuppe mit geröstetem Brot, Beefsteak mit Ei, als Beilage Reis statt Bratkartoffeln, Kompott und Wein, ein Stückchen grünen Gorgonzola und die Hälfte einer Birne. Unsere Augen schweiften immer wieder zu den zwei Jungens hinüber, Tazios klassischer Schönheit. Wenn wir ihn ansahen, spürten wir statt geschlechtlicher Begierde nur Bewunderung.

In einer Ecke sass ein kleiner bleicher Jude (sicher war ich nicht; er roch jüdisch) mit einer feinen silbernen Brille allein an einem Viertisch. Vornehm, bequem, selbstbewusst und leicht nachlässig angezogen, als hätte er Geld und sorgte sich nicht, was andere dachten.

Ein junger Kellner, gross, schlank, dunkle gelockte Haare, hohes Gesicht, grosse Nase wie Vittorio Emanuele III auf der zwanzig *centesimi*¹

¹ Centesimo, Münze des Königreichs von Italien, 100 centesimi = 1 lira.

Münze, stand mit den Händen auf dem Rücken in der Nähe des Tisches, an dem der Herr ass und bediente ihn unter respektvollen Verbeugungen, "bitte *maestro*... zu Diensten *maestro*."

Dieser *maestro* schrieb in einem riesigen Heft, während die linke Hand Brotstücke in seine *minestra* tunkte. Die meisten anderen Herren trugen helle oder weisse Anzüge, doch der *maestro* war ganz in feine schwarze Wolle gekleidet, wie ein adliger Gutsbesitzer aus dem Hinterland.

Zimmer 108

In unserem Zimmer ausruhend, rangen wir, nervös rauchend, um Klarheit. Entschlossen, Tazio wie ein Kunstwerk zu bewundern und zu besitzen, wussten wir aus Erfahrung, dass wir erst, nachdem wir mit einem Jungen geschlechtlich verkehrt hatten, wieder würden klar denken können.

Wieviel das Abenteuer uns kosten wird, hatten wir uns bereits in München vergeblich vorgerechnet.

Du sollst dem Ochsen der da drischt / nicht das Maul verbinden¹

...erwiderte unser, war es das Unterbewusstsein, wie Dr. Freud es nannte²

Als Dichter sahen wir, dass, was wir erlebten, ungeahnte literarische Möglichkeiten barg. Wir nahmen uns vor, diesen Stoff in einer kurzen Novelle für Fischers *Neue Rundschau* zu verarbeiten. Durch die Aussicht auf künftige Einnahmen über die gegenwärtigen Ausgaben getröstet, zogen wir uns an und gingen hinaus.

In einer Gondel

Von einem zuvorkommenden Adonis liessen wir uns zum Markusplatz rudern, den neuen *campanile* von Nahem zu sehen und wie

¹ 5. Mose 25:4.

² Sigmund Freund (1856-1939) nannte es "das Unbewusste". Das Unterbewusstsein kam beispielsweise bei Christian von Ehrenfels (1859-1932) vor in *Sexuales, Ober- und Unterbewusstsein*, 1903.

früher vor dem Caffè Lavena Nachmittagsstunden mit Blick auf die herumstreunenden, sich unverhohlen anbietenden jungen Müssiggänger verfliessen zu lassen. Eine erste Musterung des Angebots würde uns helfen, zu entscheiden, ob Tazio wirklich so ausserordentlich war, wie uns dünkte. Wir nahmen Notizheft und silbernen Drehbleistift mit, denn alles, was wir erlebten und in uns vorging, war wertvoll für die kommende Novelle.

In der Hotelhalle

...lasen Branco und ich am Anschlagbrett die Gästeliste. Der kleine Polacke hiess *conte* Emerigo Tyskiewicz und die grünen Augen gehörten seinem *tutor* Captain Charles Skinner; der *dottore* war *signore* Paul Thomas aus München; und der *maestro* war *cavaliere* Gustav von Aschenbach aus Wien. Des *dottore*s Zimmer liegt — Überraschung! — direkt neben unseren.

Im Tram

Statt die Siesta zu verschlafen, wollten Branco (Rosa hatte ihm ein paar Lire gegeben) und ich das elektrische Tram vor dem Hotel ausprobieren und dann mit einem *vaporetto* zum Markusplatz fahren, um uns in Venedig umzusehen. Im Tram, das je zehn *centesimi* kostete, sassen Herren mit Stöcklein und Damen mit Sonnenschirm. Weit fuhr es nicht, und doch war aufregend, drinnen zu sitzen, während draussen Fischverkäuferinnen mit Körben auf dem Kopf ihre Fische aussangen und Dienstmänner Schubkarren mit Gepäck schoben.

Auf dem Vaporetto

Am Hafen warteten schon Leute auf das öffentliche Dampfschiff. Branco und ich waren aufgeregt, noch nie waren wir allein mit einem Schiff gefahren. Weil wir wie Herrschaften gekleidet waren, wagte niemand, uns scheel anzusehen. Zum Glück war Branco bei mir. Ich gab mir Mühe, wie ein *contino* dreinzuschauen, als wären die frechen Gymnasiasten mit ihren grün-weiss-rot bebänderten Mützen Luft für mich.

Im Boot trafen wir ein paar aus zweiter oder dritter Hand bürgerlich, wenn auch zu eng gekleidete Bürschchen mit hübschen Ärschchen, abgetretenen weichen Schühchen und reichlich mit Brillantine eingefetteten Häärchchen, die sich ihre feinen weissen Händchen und polierten Fingernägelchen auch nicht schmutzig machen wollten. Die kichernden Schätzchen konnten Brancos Aura eines jungen Stiers nicht widerstehen. Branco und ich genossen, um unsere herrschaftlichen Kleider beneidet zu werden. Hatten wir nicht schon immer davon geträumt, ausgehalten zu werden, und wäre es auch nur für ein paar Tage! Bis wir vom Boot gingen, wusste Branco alles, was es zu wissen gab (die berühmte *Ca' de l'Osmarin* war geschlossen worden).

In einer Gondel

Während die gertenschlanken *Strizizis*¹ Branco wie Schmetterlinge umflatterten, rief ein stämmiger junger Gondoliere, der den *dottore* ruderte, ob wir zusteigen wollten. Die Gondel hielt, der *dottore* sprang an Land (die Schmetterlinge flatterten nicht übertrieben diskret davon) und sprach uns auf französisch an. Branco und ich kratzfassten verwirrt. Branco stellte mich auf italienisch als *contino*, ich verbesserte gleich, *Tazio*, und *Katzenelnbogen*, Kratzfuss, und sich als *Massimo Piran* vor (Brancos wirklicher Name war *Stiglich*), was Rosas Name war und wohl Branco zuerst einfiel. Ich wartete drauf, und schon fragte der *dottore* mich, "wie alt bist Du?"

Wie alt war ich? Was hatte Rosa gesagt? "Elf, entschuldigen Sie, ich bin noch ein Kind."

Der *dottore* liess "millenovecento"² auf der Zunge vergehen, als wäre es ein Weinjahrgang, und leckte sich die Lippen. Zum Glück hatte Branco mir die ersten Schnauzhaare mit der Pinzette und nicht nur die ausgerissen... Was gefiel dem *dottore* an Elfjährigen? Meinen Kindergeruch fand ich so eklig, dass ich Rosa *Coty*³ klaute.

¹ Tschechisch "Onkel", Spitzbub.

² Italienisch, "neunzehnhundert".

³ *La Rose Jacqueminot*, mondänes französisches Parfüm (1904) von François Coty (1874-1934).

Der muskulöse Gondoliere fragte Branco auf *šakavisch*¹, "bist Du nicht der Wassermelonenjunge aus Grado?"

"Nein, ich bin der Neffe der *marchesa*, der Mutter dieses *continos*."

Der Gondoliere deutete, ohne sein Ruder loszulassen einen tiefen Kratzfuss an und blickte dann heiter über uns hinweg in die Ferne.

Wir waren noch nicht am Markusplatz, als wie durch ein Wunder die beiden Jungens schon bei uns in der Gondel sassen. Massimo gefiel uns bei jedem Ruderschlag besser. Wie Noldi schien ihm selbstverständlich, uns zu gefallen mit allen Weiterungen. Wie zufällig hielt Massimo Tazios Hand, dann ebenso zufällig, während er im Boot herumbalancierte, unsere... und liess sie, ebenso zufällig, nicht mehr los. Massimos Wärme, Massimos kräftige Hand, die erst halb gebrochene Jungenstimme, sein fröhliches Lachen, als wäre, was uns in München den Schlaf raubte, ein selbstverständlicher Spass... Wir wünschten, es wäre Nacht und wir lägen in Casanovas mit schwarzem Samt verhängter Gondel, geborgen in Massimos kräftigen Armen.

Vor dem Caffè Lavena

Am Markusplatz lud uns der *dottore* in ein *caffè* ein. Branco und mir standen die Mäuler offen, der weite Platz, die reichverzierten Gebäude, was der *dottore* über den *campanile* und den *ponte dei sospiri*² zu erzählen wusste — *Geschichte* — die gutgekleideten fremden Herren, die sich auf ihre Spazierstöckchen stützten, während sie flanierende Früchtchen, wie wir sie auf dem Boot getroffen hatten, fragten, wo es denn hier zum Dogenpalast gehe (und wo und für wieviel zu einer diskreten Pension). Die halbnackten Arbeiter, die noch am neuen *campanile* arbeiteten, die Taubenschwärme... Die alten Häuser, die Kanäle mit modrigem Wasser waren ähnlich wie in Pola oder Grado, aber hier war alles grösser, prächtiger, mehr Fremde, mehr reiche Leute, mehr und bessere Läden; die Armen allerdings waren so arm wie überall. Bettler, krätzige Kinder, Invalide, sogar Sträflinge in Ketten sahen wir.

¹ Ein in den kroatischen Küstengebieten gesprochener Dialekt.

² Die Seufzerbrücke.

Beim Eis dann konnte Branco den Mund nicht halten und verriet, dass er mich gestern nach zwei Gläsern Champagner (gelogen, gelogen, gestern waren wir in Grado, und Rosa trank *spumante*¹ mit dem *podestà*², der mir Alkohol verboten hatte. Glaubst Du, sie lud mich ein mitzutrinken?) aufs Zimmer tragen und auskleiden musste, "der Kopf drehte ihm".

Ich tat, als möchte ich vor Scham im Boden versinken. Der *dottore* bestellte gleich eine Flasche *Asti*³. Ich schwor, dass die *marchesa* mich strafen würde, wenn ich etwas trank (Alkohol macht mir einen heissen Kopf). Zum Eis assen wir köstliche *zàletti*⁴. Branco erzählte dem *dottore*, dass mich die *marchesa* so kurz hielt, dass er das Tram und den *vaporetto* für uns beide bezahlen musste.

"Was fällt Dir ein, mich hinzustellen, als brauche ich Dein Geld?"

Branco sagte sichtbar reumütig, "tschuldigung, Euer Gnaden," während er (für den *dottore* unsichtbar) mir einen zum Jaulen schmerzhaften Zeigfinger in den Arsch bohrte und genoss, dass ich keine Miene verziehen durfte. Der *dottore* blickte Branco so streng an, dass Branco mit seinem Stuhl zu wippen aufhörte und zärtlich beschwichtigend sagte, "er ist noch ein Bettseicherlein," was mich doppelt verletzte, weil es wahr war, auch wenn ich gewohnt war, dass Branco mich damit aufzog.

Schliesslich gab der *dottore* Branco zwei Lire. Nach dem ganz grossen Geld roch das (und der *spumante*) nicht.

Tazio würde die Hauptperson der Novelle sein, an der wir im Geiste schon schrieben. Er war intelligent, seine Augen reifer als sein Alter, was hatten sie gesehen, von dem sein Gesicht keine Spur zeigte? Massimo behandelte Tazio mal wie einen jüngeren Bruder, mal wie einen Freund, bis ein *Euer Gnaden* alles wieder ins rechte Mass rückte. Die beiden waren gute Freunde und doch grundverschieden. Massimos muskulöser Körper schien seine Kadettenuniform zu sprengen, Kadett welcher Akademie? Als wir Massimo fragten, antwortete Tazio mit seiner glockenhellen Knabenstimme...

¹ Italienischer Schaumwein.

² Dr. Domenico Marchesini (1848-1925), Arzt, 1909-1914 Bürgermeister von Grado.

³ Italienischer Schaumwein aus der Provinz Asti im Piemont.

⁴ Venezianische Biskuits aus Maismehl.

(ich glaubte, mich an was zu erinnern, was ich mal gehört hatte)

...statt Massimo "Fiume¹" und wir fragten nicht weiter. Gibt es nicht genügend Institute mit prächtigen Uniformen, die adoleszente Junker in der Blüte ihrer Jugend auf Bordellbesuche, Offiziersleben und -tod — schlecht — vorbereiten? Tazio war wortkarg, doch in seinen Augen lag...

Haltung im Schicksal
Anmut in der Qual²

...ein Hauch trotziger Hoheit, edel wie die Züge des sterbenden Galliers im kapitolinischen Museum.

Zimmer 104

Dank dem Eis und den *zaletti*, habe ich vergessen zu sagen, ging Branco und mir nicht dermaßen auf den Keks, dass der *dottore* uns zu jedem Löffelchen Eis einen *ragazzo bello*³, eine *gioventù maschile*⁴, plus *forze*⁵, *speranze*⁶, die unvermeidlichen *bellezze*⁷, *gentilezze*⁸ servierte. Obwohl es weder Branco noch mich interessierte, versuchte der *dottore* uns zu überzeugen, dass (während seine Augen die Jüngelchen mit Wespentailchen in zu engen Anzüglein aus drittem Händchen auszogen) irgendein *pugile in riposo*⁹ (ein römischer Boxer im Ruhestand) wie Branco aussehe und dass ich einem Jungen aus Rom, der *Spinario*¹⁰ heisst, aufs Haar gleiche. Muss ja ein Edelknappe sein, wenn ihn der *dottore* en détail kennt! Vergessen habe ich auch, dass beim Abschied Branco

¹ Italienisch "Sankt Veith am Pflaum", heute Rijeka, Stadt in Kroatien.

² Thomas Mann, *Der Tod in Venedig*.

³ Italienisch, "schöner Junge".

⁴ Italienisch, "männliche Jugend".

⁵ Italienisch, "Kräfte".

⁶ Italienisch, "Hoffnungen".

⁷ Italienisch, "Schönheiten".

⁸ Italienisch, "Gefälligkeiten".

⁹ Der Faustkämpfer vom Quirinal, Statue im Römischen Nationalmuseum.

¹⁰ Der kapitolinische Dornauszieher, Statue im Konservatorenpalast in Rom.

geistesverloren — er hatte das im Blut — die sechs Knöpfe seiner kurzen Attila¹ auf- und wieder zuknöpfte (brutal fleischige Bauch- und Brustmuskeln, aufgestellte altrosa Brustwarzen entblössend und eine verlockende dunkle Haarspur, die vom Bauchnabel *crescendo* nach unten lief), als hätte er sich beim Anziehen verknöpft. Der *dottore* starrte Branco an wie ein mesmerisiertes Huhn und es fiel ihm von den Lippen, "heute abend..."

Branco machte einen tiefen Kratzfuss, "darf ich heute abend, mit Verlaub, mich bei dem Herrn *dottore* entschuldigen kommen? Welche Zeit ist dem Herrn *dottore* angenehm?"

Des *dottores* Wangen röteten sich ungesund (er vergass sogar, *wir* zu sagen), "nach dem Abendessen?"

"*Con piacere*², Herr *dottore*!"

Ich verstand, dass dieses *piacere*³ nicht für meine keuschen Bubenohren bestimmt waren und daumenlutschte mit dem kindlichsten Kindergesicht, als wäre mein Daumen des *dottores*... vergiss es!

Weil das sinnlose Geplapper des *dottores* mich, ob ich wollte oder nicht, nervte, war ich nicht mal sauer, dass sich Branco vordrängte.

Zimmer 102

Zumindest, rechtfertigten wir uns vor unserem zünftigen Lübecker Über-Ich (Ludwig, unserem älteren Bruder und Vaterersatz), würden wir, *post maximum*⁴, wieder klar denken können. Um die Zeit zu nützen, machten wir uns Notizen.

Am Strand

Während Rosa und Branco *schliefen*, flüchtete ich — ihr Gekeuche verursachte mir Alpträume — an den Strand.

Der Strandbetrieb war wie in Grado, wenn wir mal an den grossen Strand durften, nur, dass das *Grand Hôtel* einen privaten Strand hat so lang

¹ Eine mit schwarzen Posamenten verzierte dunkelblaue Kadettenjacke.

² Italienisch, "mit Freuden".

³ Italienisch, "Freude".

⁴ Lateinisch, "nach Massimo".

wie der Hauptstrand von Grado. Wie dort waren die Damen in verzierte weisse Kostüme eingewickelt, während sich die Herren in quergestreiften Muskeltricot aufplusterten. Kleine Knaben spielten im Sand. In Grado endet das elegante Strandleben am Anfang der *diga*¹, vor deren Spitze gewöhnliche Jungen mit oder ohne Badehose im Wasser rumspritzen, mit Kennermiene beobachtet von mit einem Fuss auf Felsbrocken aufgestützt rauchenden Herren. Selten mal darf ein armer Junge einem Herrn eine kleine Besorgung ausführen, die, wenn der Junge Glück hat, ihn während der Siesta in ein Stundenhotel führt, wo er schamrot lernt, dass sein sehniger, sonnenverbrannter, geprügelter Knabenkörper einem Herrn zehn oder fünfzehn Kronen wert ist, die der Junge mit seinen Kameraden teilt, deren Lachen er braucht, denn schämt (beim ersten Mal) er sich nicht, dass er dem Herrn als Hure gedient hat?

Beim letzten *chalet* sah ich den *maestro* sitzen. Er trug den gleichen dunkeln Anzug wie beim Essen. Ich deutete, so gut es im Sand ging, einen Kratzfuss an; er grüsste zurück. Auf einem aus Rohr geflochtenen Tisch lagen Papiere; er hatte seinen Silberstift in der Hand. Ich wollte ihn nicht stören, doch er winkte mich herbei, "würde es Dir etwas ausmachen, den Kellner zu rufen? Ich möchte einen Kaffee."

Ich sagte, "*volontieri*², *maestro*!" und ging zurück, bis ich einen Strandkellner traf. In den Augen des Kellners las ich, *che continuo*³, *vaffa!*⁴ Ich bestellte den Kaffee; und der Kellner sagte ohne Kratzfuss, eher ironisch denn böse, als möchte er nicht ausschliessen, dass wir uns in Zukunft mal sympathisch finden könnten, "bist Du hinter jedem Schwulen her?"

Ich dachte mir, "geh arschficken!", aber hatte Branco mich nicht gelehrt, dass sich nicht lohnt zu sagen, was du denkst? Feinde haben wir immer auch so schon genug! Fischte ich in des hübschen Kellners Revier? Dass ich nicht antwortete, verwirrte ihn. Er kratzfusste ein halblautes *scusi*⁵! und eilte zum *maestro*.

Ein Ball traf meinen Fuss, ein blauäugiger Junge in englischem Fussballdress rannte auf mich zu, verbeugte sich flüchtig, gab mir eine

¹ Italienisch, "Wellenbrecher".

² Italienisch, "gern".

³ Italienisch, "welch ein Gräffchen!"

⁴ Italienisch, "geh [arschficken]!", ein harmloser Kraftausdruck.

⁵ Italienisch, "entschuldigen Sie".

kräftige, warme Jungenhand und sagte, "Ihr seid Tazio, nicht wahr? Ich bin Emerigo, spielen wir?"

Es war der hübsche Polacke aus dem Speisesaal. Wir kickten den Ball herum. Er deutete auf sich, "Polonia."

War ich *Austria* oder *Istria*? Mehr als irgend einem Land fühlte ich mich jedem aufgerissenen Arsch verwandt, der sich wie ich einmal im Jahr vollfressen und mit Champagner volllaufen lassen und danach mit Glück in den sauberen Leintüchern eines Hotelbettes aufwachen darf; den Rest des Jahres auf der Mole von Pola rumhängt, nachts die Sonnenblumenkerne knackt, die tagsüber die Touristen den Tauben hinwerfen, um schliesslich unter einem umgekehrten Boot an ein paar andere gedrückt hungrig einzuschlafen mit Bootsfarbe, Teer und eingetrocknetem Fischblut in der Nase. Auf Hochwasserstegen von Traum zu Traum balancierend; Fantasien, die ein paar Minuten halten; Illusionen, wie dass der *dottore* mich nach Deutschland mitnähme. Habe ich mir das nicht immer, mit jedem vorgestellt? Selbst der muskulöse Fischer, in den ich mich in Pola vergaffte, der halbnackt auf dem Fährendeck schlief, zog mir seinen krätzenarbigten Bootsjungen vor. Je ärmer die Leute sind, um so schneller schnallen sie, was wir sind, und wenn uns nichts mehr trennt, verachten sie uns am tiefsten... bis sie ein paar hundert, die sie nicht haben, im Spiel verlieren und am Tag darauf ein hilfsbereiter *Onkel* mit ihrem frisch gefirmtten Messknaben (der nicht erwarten kann, dass der schmierige *Onkel* Leine zieht) bei Rosa auf dem Sofa sitzt und über dies und jenes spricht, als würde er Krebse und Kalmare verkaufen. Dass der gutherzige *Onkel* seine Kommission kassiert, obwohl der neue Junge die erste Woche in der *Villa Angelina* trotz weissen Stuckengeln im Garten und der mechanischen Schaukel selbst mit viel *Biskera'* nicht ohne Prügel und bittere Tränen übersteht; überrascht es Sie?

Emerigo war grösser als ich. Er war schneller, ich flinker. Er benützte jede Gelegenheit, mich zu halten. Wie zufällig stolperten wir übereinander in den Sand, blieben länger liegen als männlich nötig. Schliesslich hockten wir uns in den Schatten eines Sonnenschirms. Vor uns lag das weithinaus untiefe Meer. Ich legte Emerigo meinen rechten Arm um die Schultern. Sein Körper war heiss und seine Haare rochen verschwitzt. Folgten seine Augen den Segeln der einsamen Barke draussen auf dem spiegelnden Wasser? Er war wie ein Bruder, auch wenn ich spürte, dass er mehr als

¹ Istrischer Mistelschnaps.

mein Bruder sein wollte, aber sich nicht zu sagen traute, was er sagen wollte. Ich sagte, "das Meer macht mich traurig," und weil ich wünschte, was nicht sein konnte, dass wir Freunde wären, die am Strand nebeneinandersitzen, kamen mir die Tränen. War nicht jeder glückliche Augenblick in meinem Leben nur eine Verschnaufpause, wonach es gleich schlimmer kommt? Hatte ich nicht vom Schmerz, ja vom ganzen Leben erst eine Kostprobe vorweggenommen?¹ Rosa, der *dottore* warteten schon auf mich. Emerigo würde herausfinden, dass ich kein *contino* bin und von einer Sekunde zur anderen hörte ich auf, Teil seiner Welt zu sein. Er würde mich hassen, weil ich ihn verleitet hatte, mich für ein paar Stunden als Freund zu betrachten, wo ich doch nur ein lästiger Schatten zu sein hatte im sonnenheissen Staub am Rande der Chaussee, auf der sein Automobil von Schlössern und Burgen zu Herrenhäusern und *Grand Hôtels* rollte.

Zimmer 108

Massimo war ein fröhlicher italienischer Junge, athletisch, gebräunt, gesund, sinnlich, hemmungslos, lasziv... treuherzig und doch verdorben genug, sahen wir voraus, dass das Geschlechtliche ihm selbstverständlich sein würde. Statt zu schlafen, schwankten wir aufgeregt zwischen der Scham bald zu tun, was *die Welt* zensiert (und *die Direktion* nicht gern sah, doch nichts, was Trinkgelder nicht heilten), und Stolz, schon am ersten Tag in Venedig ein *Vollblut* von Massimos *Kaliber* — wie sich unsere Münchner Herrenbekanntschaften bezüglich des *Materials* ihrer Lüste auszudrücken liebten — *dranzunehmen*. Warum hatten wir Massimo nicht schon zur Siesta bestellt?

Am Strand

Emerigo hustete, ich klopfte ihm auf den Rücken. Er lachte im Husten, packte meine Hand, öffnete mir die Finger. Plötzlich liess er meine Hand fallen und stand auf. Emerigo hatte seinen *tutor*² kommen

¹ Heinrich Mann (1871-1950), *Sieben Jahre*.

² Englisch, "Hauslehrer".

sehen; *captain*¹ Charles Skinner (der stramme junge Offizier mit den grünen Augen).

Skinner stellte sich vor, "*captain* Skinner," er sprach es englisch aus, wie (Jahre später) in einem Tonfilm. Ich antwortete keck, "*contino* *cazzaro*², Ihr Diener", wir lachten. Dass ich *conte* Tazio Katzenelnbogen war (nur Denis kannte unsere richtigen Namen) mussten sie aus der Gästeliste wissen, so gut wie ich wusste, dass *captain* Skinner *tutor* des *conte* Emerigo Tyszkiewicz war. Skinner hatte kurze rötliche Haare und einen perfekt gestutzten rötlichen Offiziersschnauz. Er bewegte sich, als wäre er im Dienst und gewohnt zu befehlen. Um das Kinn hatte er einen Zug aggressiver Energie; sein athletischer Körper schien hart wie der eines Rennradfahrers oder eines Boxers. Skinners trockene starke Rechte und klare Stimme verrieten, dass mit ihm zu rechnen war.

Captain Skinner wollte mich kalt anschauen, doch es gelang ihm nicht. In den strahlend grünen Augen sah ich einen Funken, der mir sagte, dass er mich mochte. Schliesslich erlaubte er sich ein schmales Lächeln und Emerigo entspannte sich. Dass *captain* Skinner so blöd war, mich für einen jungen Grafen zu halten, träumte ich nicht. Skinners kalte grüne Augen liessen sich nicht täuschen. Doch wenn ich mich nicht irrte — ich habe einen Detektorempfänger für sowas — war Skinner an mir interessiert. Und wirklich hielt Skinner, während Emerigo aufstand, einen Augenblick meine Schultern, als wollte er sagen, *Du gehörst mir* oder *Warte, bis wir allein sind* oder beides, während er Emerigo anschnauzte, es sei Zeit, sich für das Nachessen umzuziehen. Emerigo gab mir die Hand, Skinner liess mich los, wobei er nur für ihn und mich bemerkbar meinen Nacken berührte.

Ich setzte mich in den Sand. Hatte ich einen Freund und einen geheimen Verbündeten gewonnen? Würde *captain* Skinner eines Tages die Türe hinter sich abschliessen und laut zu mir sagen, "Du gehörst mir"?

Im Speisesaal

Beim Abendessen betete Rosa —, aufgemacht wie Erzherzogin Maria Theresia³ (die einzige Erzherzogin, die ich je, und auch nur in einer

¹ Englisch, "Hauptmann".

² Italienisch, "Gräfchen Schwanz".

³ Maria Theresia von Österreich-Toskana (1862-1933), verheiratet mit Erzherzog Karl Stephan von Österreich. Sie besaßen einen Sommerpalast in Pula.

offenen Kutsche in Pola, gesehen hatte) in einem weissen Kleid mit mehreren Etagen und Ellen von dunkelblauen Schleifchen und Mäschlein, ein imponantes Prachtwerk, das anzuziehen zwei Mädchen eine halbe Stunde konzentrierter Arbeit gekostet hatte (ich schaute zu) —, Branco am Tisch vor, was sie mir im Zimmer gepredigt hatte. Während sie dem *dottore* verführerisch zulächelte, schwor sie uns, dass es eine göttliche Fügung sei, dass sie Branco (den sie im Bett nicht gern entbehrte) mitgeschleppt hatte.

Wir mühten uns, unsere Augen auf unserem Tisch zu behalten, als interessierte uns die Anatomie des Fisches, den wir gekonnt erfolglos zu entgräten suchten, bis wir schliesslich angesichts eines Fakirbetts nadelspitzer Gräte *remis*¹ erklärten und vorsichtig ein paar unversehrte Dampfkartoffeln mit zerlassener Butter und geriebenem zehnjährigem Parmesan assen.

Branco und ich spielten Rosa die besten Szenen aus dem Caffè Lavena nach. Ich machte mein unschuldigstes Messknabengesicht und Branco versuchte sich — für diese Rolle war er nicht geboren — als verliebter deutscher Schriftsteller, der vor Ungeduld nicht mehr sitsitzen kann. Zumindest den Mailänder Tutenakzent und die säuerliche Geilheit imitierte Branco perfekt, wobei er nicht vergass, seine Augen jedem *commis* an den Hintern zu kleben. Selbst der herrischen Rosa kamen die Tränen. Möge dem *dottore* nur aufgefallen sein, dass wir eine gesegnete Familie waren, der Essen und Trinken frommten!

¹ Französisch, "unentschieden", besonders im Schach.

Zimmer 104

Um dem Kissengebirge auszuweichen, legte ich mich quer auf unser riesiges Bett. Branco tigerte nackt und ungeduldig mit geschwellenem halbsteifem Schwanz und einer Wassermelone im dämmrigen Zimmer umher, spielte Propeller und prahlte, wie er den *dottore* rammen und pfählen würde. Gefiel Branco dem *dottore* besser als ich? War Brancos Schwanz, was der *dottore* brauchte? Warum erzählt mir der Scheissdokter, ich sei so hübsch wie sein Schätzlein in Rom, und lässt sich nachher von Branco ficken? Am liebsten hätte ich mich betrunken, doch muss ich meist kotzen, bevor mir egal ist, ob ich kotzen muss. Bin ich beim *dottore* durchgefallen? Schickt mich Rosa morgen nach Grado zurück?

Endlich kam — ich schlief schon halb — der Schweizer Etagenjunge mit den braunen Locken Branco holen.

Während *Massimo* arbeitete, träumte ich — die Fenster standen offen —, es sei Sommer und ich liege auf einer Wiese in Bisichi¹ (das Nest nahe Barban, wohin ich verdingt worden war) mit Bianchina, der weissen Leitziege, und Anibale, dem weisen alten Hirtenhund, und wir hüteten die Ziegen. Ich roch warmes Gras und hörte Bienen summen. Mein Kopf lag auf Anibales Rücken. Hörte ich die Stimme meiner Mutter, die *Ninuccio* rief? Verzweifelt — im Traum war ich verzweifelt und im Traum wusste ich, dass es vergeblich war — versuchte ich, ihr Gesicht zu sehen, doch ich sehe es nie. Das kleine Medaillon auf ihrem Grabstein ist alles, was mir von ihr bleibt. Wie oft habe ich meine Mutter gesehen? Dreimal? Viermal? Mehr sicher nicht. Dass sie meine Mutter war, erfuhr ich erst später. Ich weinte mich in Schlaf.

¹ Kroatisch "Bičići", Dorf der Gemeinde Barban in Istrien, 20 km nordöstlich von Pula.

Zimmer 108

Massimo enttäuschte uns nicht. War er wie eine der fröhlichen Landhuren in *La Maison Tellier*¹? Massimo freute sich, sich ausziehen, mit der Wassermelone zu jonglieren und dann seine Schau zu bieten. Er wollte uns gefallen, zog uns lachend aus und lachend spielte er mit unserem Glied. Massimos Wärme, sein Witz, seine gebrochene Stimme... Massimo war eine Hure, die wir, lebte Massimo in München, jede Woche besuchen wollten. In Massimos Armen fühlten wir uns schön, sinnlich, geliebt, glücklich, als wären wir wieder zweiundzwanzig und vergnügten uns mit den neapolitanischen Hafenjungens, die uns ihre nassen nackten Knabenkörper unwiderstehlich unverschämt angeboten hatten und wussten, wo eine mit Blindheit geschlagene *nonna* eine Kammer mit einem wackeligen Eisenbett für 25 *centesimi* stundenweise vermietete.

Dass Massimo für das bereitete Vergnügen belohnt werden wollte, nahm der Situation alles Peinliche.

¹ Novelle von Guy de Maupassant (1850-1893).

DIENSTAG, 4. JULI 1911

Zimmer 104

Im Halbschlaf fühlte ich, dass Branco zu mir ins Bett kam, mich zur Seite schob und umdrehte, um mit seinem Schwanz an meinem Arsch zu schlafen. In seinen schweren Armen war ich geborgen, obwohl ich ihm noch einen Hauch böse war, dass er mir den *dottore* ausgespannt hatte. Hätte ich an seiner Stelle anders gehandelt? Ich träumte, der *dottore* hüpfte wie ein kleiner grauer aus Pfeifenputzern gebogener Trinkvogel herum und tauchte seinen Schnabel in ein Glas (mit *spumante*?). Im Traum bedeuteten seine stechenden Augen... ich erinnere mich nicht... Rosa, Branco, Denis und ich waren wie so viele Kegel in einem Kegelspiel oder waren wir Strandsonnenschirme? Ich wachte halb auf und schmiegte mich in Brancos warmen Körper und schlief wieder ein.

Zimmer 108

Wir träumten, Zorzi knie über uns; erwachten und dachten über Zorzi nach: Wie anders war Massimo als Zorzi! Wie verschieden konnte sein, was ein Junge von der geschlechtlichen Befriedigung versteht, die wir Liebe nennen, und wie selten sind die Virtuosen, die nur der Lust leben, die sie andern verschaffen! Aber mit wem könnten wir darüber sprechen? Mit unserem älteren Bruder Ludwig vielleicht, doch nur, wenn es um Weiber ging. So *aufgeklärt* wir anfangs des zwanzigsten Jahrhunderts sind, so schwer fällt uns, ohne in die in zotige Verkommenheit dekadenter *roués*¹ zu verfallen, über geschlechtliche Genüsse zu reden. War Zorzis Kunst nicht der Virtuosität eines Musikers, oder erdnaher, eines brillanten Küchenmeisters verwandt?

Massimo verschaffte uns eine heitere Entspannung, die Zorzis Kunst ebenbürtig oder überlegen war. Von Tazio erwarteten wir Virtuosität nicht; würde das Schauspiel seiner Ekstase uns befriedigen? Im Halbschlaf erschienen uns Zorzi, Massimo und Tazio wie verschiedene literarische Gattungen... wir träumten, griechische, lateinische und althochdeutsche

¹ Französisch, "[sittlich] verdorben".